

## Brutstätte des Bösen in deutscher Bilderbuch-Idylle

### **Die Monstermacher**

#### **Mordelts Gruselautomaten: Gummigiganten für die ganze Welt**

**Angst und Schrecken verbreiten die Gruselgestalten von Olaf Mordelt, Seine Brutstätte des Bösen gebiert bewegliche Gummigiganten für die ganze Welt. Keine deutsche Geisterbahn, kein Rummelplatz, kaum ein Freizeitpark zwischen Nord- und Bodensee, wo nicht Mordelts Monster das Fürchten lehren. Selbst Staatspräsidenten, Prinzen und Scheichs zählen zu seinen Kunden.**

Ein Knopfdruck, und der Herrscher der Dunkelheit erwacht. Ein fransiger Dämon, halb Teufel, halb Mensch. Er röchelt. Hämisches Grinsen und mit tiefer Stimme lädt das Monster zum Höllentrip ins Ungewisse ein: „Der Zug des Schreckens fährt gleich ab!“

Das Ekelpaket ist nicht allein. Vor ihm kauert ein blonder Mann in beigefarbener Hose und schwarzem Pullover. Neben dem Ungeheuer eine halbe Portion: Schlank, sportlich, blonde Stoppelhaare, Dreitagebart, warme Stimme, sanfter Blick aus blauen Augen. Einer, der das Schauerliche nur im Nachnamen birgt: Monstermacher Olaf Mordelt, verheiratet, zwei Kinder, Herr über Zombies und Zyklopen. „Wir können die Phantasie so weit treiben, dass Menschen weinend davonlaufen.“

Die Schreckenskammer gehört zur Firma Heimo, für Liebhaber beweglicher Schauerfiguren der Nabel der Welt. Hier lädt Juniorchef Olaf Mordelt die globale Klientel regelmäßig zur Tour des Grauens ein - Geisterbahn-Bosse und betuchte Investoren von Erlebnisparks aus mehr als 60 Ländern. Auf die dollarpotenten Gruselmanager lauern die haarsträubendsten Kreaturen: Mausartige Kobolde mit Riesenzähnen, aufgedunsene Quasimodos mit hängenden Wangen, faulen Zähnen und verquollenen Augen, umherhuschende Gummi-Ratten. Die Horror-Automaten zucken mit den Gliedern, stöhnen. Mordelt setzt auf Psyche: „Grausamste Brutalität lehnen wir ab.“

Das Labor des Schreckens liegt mitten im deutschen Idyll, am lauschigen Fluss. In Jagsthausen, einer 1500-Seelen-Gemeinde in Baden-Württemberg. Eine Perle im lieblichen Talgrund der Jagst - Fachwerk, hölzerne Balkone, Jägerzäune, sorgfältig frisierte Gärten, Wäschespinnen, Kinderstimmen allerorten, für Zombies nicht gerade die beste Wohnlage.

Die Heimeligkeit trägt, das Geschäft mit der Angst brummt. Fast täglich ist Mordelt auf Achse, tourt er von einem Kunden zum anderen, um die halbe Welt, den Rollkoffer unterm riesigen gläsernen Schreibtisch seines Büros

stets griffbereit. Morgen früh geht's zum Herrscher von Dubai. „Ich kenne die ganze königliche Familie.“

Mit einem Kopfdruck am Computer beamt sich Mordelt in den Weltraum. Auf dem Bildschirm des Rechners lauern metallisch schimmernde Insekten. In Scharen eilen die Kampfmaschinen herbei, um alles Leben auf dem Mars auszulöschen. Jetzt gilt es, die Marsianer, liebliche Geschöpfe mit Knopfaugen, zu retten. Mordelt weiß, wie. Ein Funkspruch, schon eilen die Erdlinge zu Hilfe. Derzeit vor allem Indonesier und Malaien, denn in Djakarta und in Kuala Lumpur steht die Gruselattraktion bereits. Zu Tausenden täglich steigen dort die Besucher von Vergnügungsparks in kleine Chaisen und schießen mit Laserpistolen auf die Killerinsekten aus Jagsthausen. Sie töten die Aliens und retten das Leben der Marsianer. Mit hoher Trefferquote – und ganz ohne Blut. Die jüngsten Fans sind gerade mal drei Jahre alt. „Da dürfen wir nicht zu brutal sein.“

Was hier von Designern und Ingenieuren an Computern entworfen wurde, wächst in Russland gerade als „Attack Of The Mantides“ in den Petersburger Himmel, Korea folgt. In China attackieren die Monster von „Fortress Of Dark Arts“ mandeläugige Erlebnistouristen. In die Fantasiewelt eines turkmenischen Freizeitparks reiste unlängst ein kurvenreiches Monstermädchen. Mordelt hat das Geschäft persönlich mit dem Staatsoberhaupt des zentralasiatischen Staates ausgehandelt. „Ein Geschenk des Präsidenten an sein Volk.“

Mehr als 80 Prozent der Aufträge kommen aus dem Ausland. Der deutsche Markt ist gesättigt. „Es gibt keine Geisterbahn, in der nicht unsere Figuren stehen.“ Zu ihnen gehört auch das größte Jahrmarkt-Monster der Welt, ein pneumatisch angetriebener King Kong von 17 Metern Höhe.

Die Vorlieben seiner Kundschaft kennt Mordelt aus dem EffEff. Indonesier wollen es soft, Russen ein bisschen härter. „Türken fallen schon durch simples Händeklatschen in Ohnmacht.“ Und die Deutschen? Die seien ziemlich abgebrüht und zu intellektuell, um sich dem kalten Schauer zu ergeben. Spaß auf Sparflamme. „Nicht zu laut lachen, nicht zu schrill schreien.“

46 Frauen und Männer leben im Weltzentrum der Gruselfiguren vom Herzklopfen der anderen - Kulissen- und Modellbauer, Designer, Zeichner, Schneiderinnen und Maskenbildnerinnen, Technische Ingenieure, Schreiner und Elektroniker. Hinzu kommt ein Künstlerpool von Musikproduzenten, Sprechern und Bildhauern. Einige Monster-Formen entstehen aus Wachs, andere aus Ton und Gips oder aus Styropor. Zu den optischen Alpträumen kommen schließlich die akustischen Highlights - hallende Schritte und Wassertropfen etwa, Schreie, Wind, Krabbel- und

Schleifgeräusche. „Die Atmosphäre hört ja nicht bei den visuellen Eindrücken auf.“

Das Ersatzteillager der 6.000 Quadratmeter großen Manufaktur gleicht einem Schlachthaus. Arme, Schenkel und Beine und Füße baumeln an Haken. Auf Regalen dämmern leblose Schädel. Hohle Gesichter ohne Augen starren im Neonlicht ins Leere. Zu jedem digital erfassten Körperbausatz gehört die dazu passende Polyester- oder Silikonhülle aus der Formgießerei. Die Außenhaut der Monster, je nach Charakter austauschbar, umschließen Stahlrohr-Skelette. Elektrische Motoren, Druckluftzylinder und eingebaute Lautsprecher im Innern der Körper hauchen den Giganten Leben ein.

Je komplexer die Bewegungen, desto teurer geraten die von Mikrochips gesteuerten Horror-Automaten. Sie reichen von ein paar tausend Euro bis hin zum Preis eines Einfamilienhauses. So viel verschlangen der „Steinbeißer“ und der „Sprechende Baum“ für den Kinofilm „Die unendliche Geschichte“.

Auch Märchen werden in Mordelts Hallen wahr. Im Magazin sehnen unter Plastikfolien Tausende von Feen und Prinzessinnen ihre Erlösung durch finanzkräftige Prinzen herbei. Vielen Eisbären, Schneemännern und Pinguinen droht der Hitzeschock. Im Wüstenstaat Dubai sind sie der letzte Schrei. Viele der Figuren bevölkern die Schaufenster von Kaufhäusern in aller Welt.

Seit mehr als 60 Jahren züchten die Mordelts Monster. Alles begann gegen Ende des Krieges, als Großmutter Anneliese in Cottbus aus Stoffresten, Rosshaar und anderen Materialien erste Puppen bastelte – und sie gegen Essensmarken tauschte. Seit 1959 lässt die Familie an der Jagd die Puppen tanzen. Anerkennung kam schon von höchster Stelle – vom ägyptischen Außenminister, von Prinz Andrew, von der Emir-Familie aus Dubai. Derzeit sinniert Mordelt über einen Fantasiepark unter Wüstensonne. Suzanne Mubarak, Ehefrau des ägyptischen Staatschefs, plant eine Traumwelt am Nil mit „Pharaonen“.

Immer höher will Mordelt hinaus – immer schneller, wilder, dramatischer. Ein neues High-Tech-System soll die in ihren Sitzen festgeschnallten Besucher durch die Lüfte wirbeln wie ein Blatt im Sturm. Dagegen ist der Herrscher der Dunkelheit ein Weichei. Ein Knopfdruck des Monstermachers, schon weicht das künstliche Leben aus dem hässlichen Riesenklaps. Sein Blick wird trüb, entweicht in innere Ferne.

**Thomas Olivier**

© Olivier 2006